

Zur Menschenkunde der Eurythmie und der anderen Künste

Die griechischen Plastiker der Antike haben die menschliche Gestalt zum Gegenstand ihres Schaffens gemacht, während Pferde, Löwen und weitere Tiere die Darstellungen von Kampf, Sieg und Niederlage begleiten und verdeutlichen. Übersinnliche Wesen, wie die Götter, aber auch Marsias, Sphinx und Zentaur oder das Haupt der Medusa, werden in gleicher Art wie die menschliche Gestalt behandelt und plastisch dargestellt. Wir wenden uns der Darstellung von Göttern und Menschen zu, um am Beispiel dieser Plastiken einen Ausgangspunkt für die Bearbeitung der Frage zu gewinnen, was Inhalt der Kunst zu nennen ist.

Werden Götter und Heroen als sinnlich wahrnehmbare Wesen dargestellt, so muß die sinnliche Erscheinung über sich selbst hinausweisen um im Anschauen einen Wesenszug des Übersinnlichen vergegenwärtigen zu können. Man denke an die Figuren im Ost- und Westgiebel des Zeustempels in Olympia. Hier erscheint Zeus als reifer, Apollon als junger Mann. Athene ist viermal in den 12 Metopen dieses Tempels dargestellt. Sie erscheint uns als waffentragende weibliche Gestalt. Auch sonst wird Zeus in der antiken Kunst Griechenlands als der reife Mann erlebt. Apollon erscheint immer in der Kraft der Jugend, Athene stets bekleidet und oft mit Helm, Schild und Speer, mit dem Medusenhaupt oder dem schlangengesäumten Umhang geschmückt.

Zeus erscheint, als ob er der ewig reife Mann, Apollon, als ob er das ewig sonnendurchglänzte Wesen zwischen Jugend und Reife sei. So gesehen vergegenwärtigen beide, was der Mensch im Lebensgang als Stadien der eigenen Biographie durchläuft. Die Götter haben keine

menschliche Biographie, sie entwickeln sich nicht. Athene ist durch Attribute ausgezeichnet, welche Eigenschaften des Denkens bezeichnen – wieder nur ein Aspekt des ganzen Menschen. Aus einer Ganzheit, der Biographie des Menschen, und den sich darin entwickelnden Seelenkräften Einzelheiten herauszugreifen, heißt, den Menschen zu zerschlagen. Das aber liefert die Voraussetzung für das ideale Ausgestalten dieser einen Eigenschaft, für deren Hinaufführen und Überhohen bis hin zu einer reinen Erscheinung, die nicht mehr durch andere Eigenschaften des gesamten Wesens gehemmt wird. Im menschlichen Leben überlagert sich vieles, ja Gegensätzliches so, daß eine Besonderheit nie rein erscheinen kann und oft ganz verborgen bleibt. Außerdem wäre es nicht menschlich, eher übermenschlich, wenn Gemütsinhalte wie Mut, Freude oder Trauer im Ausdruck zeitlos rein erscheinen würden. Aber es kann ewige Götter des Mutes, der Freude oder der Trauer geben.

Der Mensch ist ein zeitlich und räumlich sich wandelndes und entwickelndes Wesen. Seine Zeitlosigkeit drückt sich im Räumlich-Zeitlichen ab. Zeitlosigkeit ist der Seinsort der Götter. Einen Aspekt des Menschen rein und überzeitlich plastisch zu gestalten, läßt Menschlich-Göttliches, Göttlich-Menschliches sinnlich erscheinen. Die Erscheinung ist an das dreidimensionale Material gebunden, im besprochenen Fall an den Marmor, sonst an Metall, Stein, Holz oder Ton. Die Plastik erscheint sinnlich so, *als ob* sie lebte, *als ob* sie ein reiner Gemütsinhalt sei.

Diese Welt des «Als Ob» zeigt sich in allen Künsten: Die zweidimensionale Malerei erscheint selbst in der Farbperspektive, als ob sie räumlich sei, und die Farbe selber, als ob sie Seele sei. Diese sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe hat Goethe in seiner Farbenlehre dargestellt. Die Kunst der Musik erscheint, als ob ein Ich die Gemütsinhalte gestalten, kultivieren und erhöhen würde. Die Dichtung erscheint, als ob inspirierende Geister das Ich des Dichters (und des Lesers) in andere, durch die Sprache des Dichters gebildete Welten führten. So ist alle wirkliche Kunst nicht allein von dieser Welt. Zwar erscheint sie sinnlich, insofern ist sie von dieser Welt, aber hier erscheint sie so, als ob sie übersinnlichen Welten angehöre. Kunst ist die Schwelle zwischen zwei Welten. Sie ist die Welt des «Als-Ob». Das gilt auch heute noch, wo der Aspekt des Zerschlagens der sinnlichen Objekte im Vordergrund steht, während die ideale Gestaltung oft ganz verschwindet. Aber das sind nur Betonungen, die aus der Zeit, in der wir leben, verständlich werden können.